Zeitschrift
des
MUSEUM FRANCISCO - CAROLINUM.

Nro. 11. Linz, Donnerstag den 20. April 1843.

Ueber die Celtenstadt am Platze des alten Juvaviums.

(Fortsetzung.)

Indessen soll doch diese Straße nach einem anderen Monumente, nördlich bis Kärnthen, sich erstreckt haben. Lazius nämlich führt eine alte Steinschrift an, welche im Tharwieserthale, in der Gegend von Villach, soll gefunden worden seyn, und also lautete: »C. Julius Caesar viam inviam solert. s. (solertia sua) et impendio notam redd.« (reddidit *). — Nach dem Wortsinne dieser Inschrift hätte Cäsar nicht eine ganz neue Straße angelegt, sondern nur eine ältere, schon zur Celtenzeit bestandene, jedoch unwegsame Straße kenntlich gemacht, d. h. sie neu herstellen lassen. Allein auch diese Thatsache erscheint als zweifelhaft, da sie bloß allein von dem so wenig verläßlichen Lazius berichtet wird, und die Steinschrift selbst, unsers Wissens, nicht mehr gefunden wird. Vielleicht auch, daß die Inschrift verstümmelt ist, und auf den Augustus sich bezieht, indem ja beide Namen, Julius und Cäsar, auch diesem zukamen. Auffallend ist es jedenfalls, daß ein römischer Feldherr eine Straße in einer noch fremden Provinz soll angelegt oder erneuert haben. Wollte man aber auch hierin noch nachgeben, so müßte doch auch hier dasselbe gesagt werden, daß nämlich die Straße nicht von dort aus nördlich über das Taurisker-Hochgebirge dem Noricum ripense und gegen den Donau-limes zu konnte geführt haben, wo die Römer damals nichts zu thun hatten, sondern westlich nach Rhätien nnd gegen den Rhein sich müßte gewendet haben. Für jeden Fall aber ist es nicht glaublich, daß Cäsar, wenn er auch diesen Straßenbau befohlen hätte, doch selbst in dieser Gegend gewesen sey, und noch viel minder, daß er so weit nördlich gekommen sey.

Ich habe geglaubt, diesen Gegenstand ausführlicher besprechen zu sollen, da ein schon für verschollen gehaltener historischer Irrthum neuerdings nun hervorgesucht werden will. Ich kann daher der schönen Alpenstadt den Ruhm schon nicht lassen, von dem größten Römer gegründet worden zu seyn, da die Geschichte gar zu laut widerspricht. Die Bewohner Salzburg's können indessen darüber sich trösten, da auch Kaiser Hadrian, der Gründer der Colonie in Juvavium, und der heilige Rupert, der Gründer der späteren hierarchischen Stadt, immerhin genug bedeutende Männer sind, auf welche sie mit Hochgefühl hindeuten mögen.

Wenn wir nun aber auch den Gedanken an die Gründung des Kastells durch Julius Cäsar aufgeben müssen, so konnte immerhin später, als das Norikum den Römern wirklich untergeben war, die Anlegung eines Kastells durch die Römer geschehen seyn; und ich will zugeben, daß diese Thatsache nicht von der Bedeutenheit ist, daß auch der Griffel der Geschichte sie hätte aufzeichnen müssen. Um dieses Kastell soll dann nach des Herrn J. S. Meinung die Pflanzstadt sich sehr schnell erhoben haben, so daß sie zu Vespasian's Zeit schon bedeutend war. — Also doch eine Colonie von der Colonie? — Ich begreife wohl, daß, wenn ein Bergschloß besteht, im Kurzen am Fuße des Berges auch Häuser und Gebäude, theils wegen der Bedürfnisse der Besatzung, theils um den Schutz derselben zu genießen, sich erheben können, welche dann eine Ortschaft oder auch eine kleine Stadt bilden mögen. Dieses ist jedoch noch nicht eine Pflanzstadt oder Colonie; und was ich in dieser Sache nicht einsehe, ist, wie eine auf solche Art entstandene Ortschaft eine rein römische seyn konnte. Zuerst könnte man fragen, was denn unter rein römisch eigentlich verstanden wird. Durchaus rein römische Ort-

*) S. Nachrichten von Juvavia §. 15.

schaften mit Ausschließung jedes fremden Elementes konnten außer Italien wohl nicht füglich bestehen. A potiori aber, und überwiegend waren allerdings die Colonien der Römer; aber auch nur die Colonien, und allenfalls noch die Besatzungen der Kastelle und der festen Lager. Bei der Gründung einer Colonie wurde zuerst eine große Anzahl römischer Familien an den Ort angesiedelt. Dagegen wurde eine ebenfalls bedeutende Anzahl von Einheimischen weggeführt. Dann wurden die römischen Institutionen, Sitten und Uebungen, und möglichst auch die Sprache der Römer dort eingeführt, und mit mächtigem Arme begünstigt. Die noch übrig gebliebenen Einheimischen mußten in die neue Verfassung und Lebensweise sich fügen; und sie fügten sich auch nach einiger Zeit gewöhnlich gerne darein. Das Römische wurde bald das Tonangebende. Nur die römischen Formen wurden als vornehm und den Gebildeten zusagend betrachtet; dagegen alles Einheimische als gemein und plebejisch verachtet. Dieses habe ich in meiner Juvavia ausführlich dargethan, und es ist auch in anderen Schriften gezeigt worden. So ward also das Einheimische immer mehr veraltet, und verschwand endlich beinahe ganz. Es ist sehr glaublich, daß auch die altceltischen Waffen und andern Geräthe des häuslichen und öffentlichen Gebrauches bald in eine römische Form seyen umgestaltet worden.

Ganz anders verhielt sich die Sache bei andern Ortschaften und auch Städten, sie mochten nun Präfecturen oder Municipien seyn. Diesen wurden zwar wohl römische Obere vorgesetzt; es wurden einige römische Institutionen bei ihnen eingeführt; sie konnten auch an einigen, und zwar nach ihrer Eigenschaft als Municipien oder Präfecturen, an mehreren oder wenigeren Rechten der römischen Bürger Theil nehmen. Allein die Masse der Einwohner war denn doch vorherrschend Eingeborne; sie behielten ihre häuslichen und großentheils auch öffentlichen Einrichtungen; kurz sie waren Provinzialstädte, und wurden auch von den Römern als solche betrachtet. Die Gegenstände des häuslichen und öffentlichen Gebrauches hatten eben darum auch größtentheils die einheimisch-celtische Form. — Was die Kastelle und befestigten Lager betrifft, so war zwar die Besatzung derselben wohl auch größtentheils römisch. Wenn jedoch in der Nähe eines Kastels, oder am Fuße des Berges, auf dem es stand, auch nach und nach aus den schon angedeuteten Ursachen Ansiedelungen sich bildeten, Gruppen von Häusern und anderen Gebäuden, und dadurch Ortschaften entstanden, so konnten diese in der Regel wohl nur von Einheimischen bewohnt seyn. Man kann hier nicht römische Ortschaften sich denken, so wie z. B. auch gegenwärtig die Bewohner eines Ortes, der am Fuße eines Bergschlosses liegt, nicht von derselben Nation seyn müssen, der die Besatzung des Kastells angehört, ja gewöhnlich wirklich von einer andern Nation sind.

Unter den eigentlichen Ortschaften konnten also nur die Colonien als rein, oder vielmehr als vorherrschend römisch betrachtet werden. Wenn daher, was immer für eine Stadt oder Ortschaft, die keine Colonie war, auch zur Römerzeit an diesem juvavischen Platze bestanden hat, so war dieselbe doch in Bezug auf den größten Theil ihrer Einwohner, deren Sitten, Gebräuche, Sprache u. s. w. celtisch, nicht römisch; und es mußten auch celtische Geräthschaften, Waffenstücke und andere Gegenstände vorhanden seyn, welche einst zur Zeit später Nachkommen als Antiken konnten ausgegraben oder sonst aufgefunden werden. Wenn demnach der Umstand, daß man keine celtischen Antiquitäten in Salzburg auffindet, beweisen sollte, daß keine celtische Wohnstätte jemals hier bestanden hat, und diese Thatsache nicht auf andere Art sich erklären ließe, so müßte man entweder annehmen, daß vor der Colonie Hadrian's gar keine Ortschaft hier gestanden sey, was, wie schon gezeigt wurde, nicht füglich kann angenommen werden; oder man müßte glauben, daß vor der Anlegung der Colonie schon eine andere Colonie hier bestanden hätte, was, obschon es vom Herrn J. S. beinahe angenommen zu werden scheint, doch noch minder könnte zugegeben werden, nicht nur, weil die Geschichte nichts davon meldet, sondern auch, weil man dann nicht wüßte, zu welchem Zwecke die Anlegung einer spätern, nochmaligen Colonie hätte dienen sollen; oder endlich man müßte wohl gar die Thatsache, daß die Colonia Hadriana Juvaviensis wirklich vom Kaiser Hadrian sey gegründet worden, aus der Geschichte wegläugnen wollen, was unter Allen das Unzulässigste und vollkommen unthunlich wäre.

Da wir nun aber eben über den Ursprung der juvavischen Ortschaft aus der Geschichte keine Andeutung erhalten, warum sollten wir nicht auch hier bei der natürlichsten Annahme bleiben, nach welcher diejenigen Orte, über deren Entstehung die Geschichte uns nichts sagt, auch wirklich zu einer Zeit entstanden sind, da das Land, in welchem sie sich befinden, noch keine Geschichte hatte? Ich habe in meiner Juvavia, S. 5, gesagt, daß an dem Orte des heutigen Salzburg schon vor der Zeit der römischen Herrschaft eine bedeutende Ortschaft, und vermuthlich eine Stadt bestanden habe. Ich bin auch jetzt noch dieser Meinung; nur muß man unter einer solchen Stadt nicht etwa das sich denken, was wir jetzt mit diesem Namen zu bezeichnen pflegen. Nicht nur mit unseren größeren und ansehnlicheren Städten könnte dieses ursprüngliche Städtchen nicht verglichen werden; sondern

auch nicht mit der Hadrianischen Colonie Juvavium. Daß aber des Tacitus Angabe (de mor. Germ. c. 16), daß die Deutschen keine Städte hatten, nicht auch auf deren Nachbarn, die Celten, anzuwenden sey, wird kaum bezweifelt werden. Nicht nur, daß Cäsar in Gallien viele Orte anführt, die er mit dem Namen oppida belegt, sondern auch selbst in unserem Norikum werden von Plinius, Strabo und Ptolomäus viele Ortschaften aufgezählt, woraus mau mit Recht schließen kann, daß dieser Provinz eine höhere Cultur, als den benachbarten Germanen, müsse eigen gewesen seyn. Plinius nennt diese Orte: oppida Noricorum, Ptolomäus bezeichnet sie mit dem Namen: civitates Noricae, und Noreja wird von Strabo sogar als urbs bezeichnet (ad Norejam urbem. Strabo edit. Almelov. l. 5 pag. 328). so wie auch Cäsar's Ausdruck (de bello Gall. l. I c. 5) Norejam oppugnarant, auf eine befestigte Stadt schließen läßt. Eben so ist aber auch dieses sehr wahrscheinlich, was auch Muchar mit Recht behauptet, daß Plinius und Ptolomäus die norischen und pannonischen Städte nicht nach lateinischen, sondern nach ihren alten nationellen Namen anführen, *) daß sie folglich in jener alten vor-römischen Zeit schon bestanden haben müssen. Daraus ist es auch erklärbar, daß unser Juvavium bei diesen Schriftstellern nicht namentlich vorkommt, obschon dasselbe auch von ihnen ganz übergangen seyn konnte, was beinahe wahrscheinlicher seyn dürfte, indem ja der Ort zu ihrer Zeit noch nicht von gar großer Bedeutung war. Ja ich muß sagen, daß ich jetzt schon immer mehr von der Meinung abkomme, daß die alte Celtenstadt einen eigenen, von Juvavium verschiedenen Namen gehabt habe, so wie auch, was damit in Verbindung steht, daß der Name Juvavium von dem römischen Worte: juvare abzuleiten sey; sondern ich halte es für viel wahrscheinlicher, daß auch schon die frühere Celtenstadt diesen oder einen ihm gleichlautenden, nur etwa in den Endsylben verschiedenen Namen gehabt habe, welcher vom Namen des Flusses Juvavus oder Ivarus abgeleitet wurde.

»Aber, wird man fragen, wie kommt es denn doch, daß in Salzburg und dessen Umgebung keine celtischen Antiquitäten aufgefunden werden, wohl aber in Hallein und auf dem Dürrnberge?« — Allein zur Erwiederung könnte ich wieder fragen: wo findet man denn überhaupt solche celtisch-alterthümliche Gegenstände in unserer Provinz? Mir ist davon nichts bekannt, als nur der Fund in und zunächst Hallein, und dann jene Armringe und Waffenstücke, welche vor etwa sieben Jahren in der Umgegend von Friedorfing gefunden wurden, in Bezug, auf welche aber wohl zu bemerken ist, daß hier, wie kaum zu bezweifeln ist, eine Schlacht mußte vorgefallen seyn, daher die Leichname in großer Menge, und zugleich in ihrer ganzen Rüstung verscharrt wurden, nebstdem, daß diese Stücke, so verschieden auch die Meinungen über das Zeitalter seyn mögen, aus dem sie sich herschreiben, doch für jeden Fall einer bedeutend spätern Zeit angehören, als jener vor-römischen Celtenzeit. Sonst weiß man nichts von celtischen Funden. Selbst an denjenigen Orten, deren Name schon, wie mit Recht angenommen wird, auf einen celtischen Ursprung hindeutet, als: Adnet, Vigaun, Anif, Gretig, Morzg, vielleicht auch Itzling, Liefering u. s. w., auch da ist noch nichts Celtisches zum Vorscheine gekommen. Ja man könnte bemerken, daß auch an solchen Plätzen, wo sogar celtische Städte bestanden haben, wie z. B. an der Stätte des alten Noreja, in der Gegend des heutigen Neumarkt in Steyermark, dann an der von Virunum, Celleja u. s. w. eben auch keine celtischen Alterthümer gefunden werden. Die Ursachen aber, aus welchen dieses erklärt werden kann, dürften folgende seyn:

1) Die überaus lange Zeit, welche seit jener celtischen Epoche verflossen ist.

2) Die Eigenthümlichkeit des Bodens in unserem Salzachthale, da derselbe größtentheils aus Damm- und Kalkerde besteht, welche für die Erhaltung der Gegenstände aus dem Thier- und Pflanzenreiche viel minder geeignet ist, als jeder andere. Dazu kommt auch noch der sumpfige Charakter dieser Gegend, welcher in jener früheren Zeit wohl noch in weit höherem Maße wird bestanden haben. Daher, daß man auch von römischen Alterthümern in Salzburg nur solche findet, die aus Stein oder Metall bestehen, mit Ausnahme jedoch des Birglsteins, in welchem die durch den Fluß herbeigeschwemmte Sand- und Lehmerde dem Boden einen minder corrosiven, für die Erhaltung auch minder fester Gegenstände mehr geeigneten Charakter ertheilte.

3) Die höchst einfache und natürliche Haushaltung und Lebensweise jenes kunst- und bildungslosen Volkes. Diese hatte zur Folge, daß die Geräthschaften desselben ihrer Form nach schwerer zu erkennen und von anderen zu unterscheiden, noch schwerer, als wirklich celtische nachzuweisen sind. Wohl manches celtische Waffenstück oder Hausgeräthe wird schon von dem Finder, der es nicht kannte, als ein unbedeutendes Stück der späteren Zeit gleichgiltig weggeworfen worden seyn. Was insbesondere die Arm- und Schenkelringe betrifft, welche wohl die am häufigsten vorkommenden Bestandtheile jener celtischen Antiquitäten ausmachen, so ist es leicht denkbar, daß dieselben, wenn sie nicht an den noch erhaltenen

*) S. Muchar römisches Norikum, Grätz 1825, 1. Thl. S. 155.

Beingerippen sich vorfinden, leicht als unbedeutende Gegenstände übersehen, oder nicht beachtet werden. Beingerippe aber pflegen in einer Zeit von 17 Jahrhunderten und darüber wohl auch in einem minder corrosiven Erdreiche, als das unsrige ist, der Verwesung zu unterliegen. Sie bleiben nur an solchen Lokalitäten unversehrt, welche der Erhaltung vorzüglich günstig sind, dergleichen Eine, die am Dürrnberge ist, so wie auch jene am Birglstein, obschon beide aus verschiedenen Ursachen.

4) Was insbesondere Salzburg betrifft, so ist es auch darum erklärbar, daß celtisch-alterthümliche Gegenstände hier nicht leicht können gefunden werden, weil wohl viele celtische Waffenstücke, Hausgeräthe und andere derlei Gegenstände nach der Gründung der Colonie aus der bisherigen Form in eine römische werden umgestaltet worden seyn.

5) Daß wieder insbesondere im Ossilegium, am Birglstein nichts Celtisches zum Vorscheine kommt, ist wohl erklärbar dadurch, weil höchst wahrscheinlich nur die römischen Bewohner Juvaviums hier ihre Begräbnißstätte hatten. Die hiesigen Celten begruben sehr wahrscheinlich ihre Leichen bloß auf die natürliche Weise durch Einsenkung in die Erde.

(Schluß folgt.)

Vermehrung der Sammlungen.

(Schluß.)

II. Manuscripte. 1) Die Landtafel im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns vom Jahre 1655, in 6 Folio-Bänden; vom Herrn Joseph Solterer, Besitzer der Herrschaft Mühlwang. 2) 16 beschriebene und bemalte Blätter, aus einem Stammbuche, aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts; vom Herrn Joseph Edelbacher, ständischen Konzepts-Practikanten.

B. Geschichte.

I. Münzen. 1) Eine römische Erzmünze (Faustina); vom Herrn Anton Netzberger, Amtsschreiber zu Eschelberg. 2) Eine Silber-Brakteate und zwei Kupfermünzen; von einem ungenannt seyn wollenden Freunde. 3) Eine römische Bronze-Münze, erster Größe; vom Herrn Adolph Grafen von Barth-Barthenheim, k. k. Kämmerer und ob der ennsischen Regierungsrath. — Wegen der Seltenheit dieser in unserer Gegend ausgegrabenen Münze, glauben wir eine nähere Beschreibung derselben geben zu müssen. Das mit Lorbeer gekrönte Haupt des Kaisers hat die Umschrift: L. Ael. Aurelius Comodus, Aug. P. Fel. (pius felix); der Revers hat die Umschrift: Vota solvens pro sal. P. R. Cos VI. P. P., und stellt den Imperator dar, in die Toga gekleidet, in der Rechten eine Schale über den Dreifuß haltend und opfernd — vor ihm stehen der Opferknabe, ein Flöten und Zitherspieler, dann der Schlächter, welcher den Stier hält. — Diese Münze, im sechsten Consulats-Jahre des K. Commodus — 191 nach Chr. Geb. — geprägt, ist an sich selten, noch seltner aber durch den Umstand, daß bei dem Opfer fünf Personen erscheinen, denn sie wird auch mit einem Revers, worauf nur vier Personen abgebildet sind, vorgefunden, was nach Mionet ihren Werth beinahe um die Hälfte erhöht. 4) Zwei römische Kupfermünzen, ausgegraben bei einem Baue zu Kirchberg am Walde; gewidmet vom Herrn Michael Zötl, bürgerl. Buchbinder in Freistadt. 5) Zwei Silbermünzen (Anhalt. Joh. Georg, Christian, August, Rudolph und Ludwig 1617 — und Leopold Wilhelm v. Oest. 1637 — 1662), nebst zwei Kupfermünzen; vom Herrn Franz von Schwinghaimb, regul. Chorherrn von St. Florian und Pfarrer zu Hofkirchen. 6) Eine Silbermünze (Albert von Brandenburg 1543); von einem Weltpriester.

C. Kunst und Alterthum.

I. Mittelalterliche Monumente. Ein marmornen Denkstein mit dem Wappen der Heim zu Reichenstein; vom Herrn von Stremayer, Besitzer der Herrschaft Tollet.

II. Possirungen. Die von Gayrard verfertigte sehr gelungene Büste des verstorbenen Herzogs von Orleans, Kronprinzen von Frankreich; vom Herrn Anton Müller aus Prag.

III. Kupferstiche. Hogarth's Kupferstiche von Karl Nahl, in zehn Lieferungen; vom Herrn Joh. Ernst Vielguth, bürgerl. Apotheker in Linz.

D. Naturgeschichte.

I. Mineralogie. Ein schönes krystallisirtes Exemplar vom prismatischen Halboryte (Schwerspath) aus dem Erzgebirge; vom Herrn Joh. Gstöttner.

II. Geognosie. Eine geognostische Suite aus der Umgebung von Schemnitz, aus dem Hliniker-Thal, bestehend in 24 Stücken, größtentheils Trachyte mit Uebergängen in den bimssteinartigen Mühlsteinporphyr, und der Reihe der Pech- und Perlsteine, anderseits in die der Grünsteine; vom Herrn Otto Freiherrn von Hingenau in Schemnitz.

Linz, den letzten März 1843.

Carl Ehrlich, M. Ph.,
Custos.

Redacteur: Gisbert Kapp. Verleger: Buchhändler Quirin Haslinger.